

Josef F. Justen

Den Toten vorlesen

—

Leben in der Gemeinschaft
mit unseren Verstorbenen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2024 Justen, Josef F.

Titelfoto: © Fotos auf pixabay

Verlag: BoD • Books on Demand GmbH, In de
Tarpen 42, 22848 Norderstedt

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,
22763 Hamburg

ISBN: 978-3-7693-1209-6

Sie wissen ja alle, dass derjenige, der fest drinnensteht im Erfassen der geisteswissenschaftlichen Impulse, versuchen kann, mit denjenigen in Verbindung zu bleiben, die hingegangen sind durch die Pforte des Todes. Und an den Gedanken der Geisteswissenschaft, an den Ideen, die wir uns bilden über die Vorgänge in den geistigen Welten, haben wir solche Gedanken, die uns Erdenmenschen verständlich sind, die aber auch den toten Seelen verständlich sind.

Und daraus ergibt sich dasjenige, was wir nennen: Vorlesen den Toten.

Wenn wir gerade über Materien der Geisteswissenschaft im Gedanken an die Toten vorlesen, dann ist das ein wirkliches Gemeinschaftsleben mit den Toten. Denn die Geisteswissenschaft spricht eine Sprache, die den lebenden und den toten Seelen gemeinschaftlich ist. Aber es handelt sich darum, immer mehr und mehr gerade mit dem Gefühlsleben, mit dem durchleuchteten Gefühlsleben an diese Dinge heranzukommen.

Rudolf Steiner^[1]

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	5
1	Warum und was wir den Toten vorlesen sollten	9
1.1	Warum ist es für die Verstorbenen so wichtig, dass ihnen vorgelesen wird?	9
1.2	Welchen Verstorbenen können bzw. sollen wir vorlesen?	23
1.3	Wie können die Verstorbenen das Vorlesen überhaupt mitbekommen?	28
1.4	Welche Bücher oder Texte eignen sich zum Vorlesen?	35
1.5	Wie oft sollte man vorlesen?	37
1.6	Wie lange sollte das Vorlesen dauern?	38
1.7	Die richtige Motivation	38
2	Wie wir den Toten vorlesen können	41
2.1	Wie können wir das Vorlesen konkret praktizieren?	41
2.1.1	Vorbereitung und Einstimmung	41
2.1.2	Einleitender Meditationsspruch	54
2.1.3	Das eigentliche Vorlesen	57
2.1.4	Abschluss	61
2.2	Alternative zum Vorlesen	63
2.3	Wie können wir bemerken, ob die Toten zuhören?	64
3	Wie wir unseren Verstorbenen weitere geistige ›Nahrung‹ reichen können	69
3.1	Geistiges in Gedanken und Gesprächen bewegen	69
3.2	Verbindung mit den Toten während des Schlafes	74
	Anhang	80
	Quellennachweis	89
	Literaturverzeichnis	92
	Buchempfehlungen	94

Vorwort

Wenn jemand, der sich bisher noch gar nicht mit der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners beschäftigt hat, den Titel dieses Buches oder seine oben angeführte Aussage liest, wird er im günstigsten Fall den Kopf schütteln und den Inhalt des Buches für einen Unsinn oder einen schlechten Scherz halten.

Jemand, der sich schon seit geraumer Zeit mit der Anthroposophie befasst, wird sehr wohl wissen, was mit dem Titel gemeint ist. Schließlich hat Rudolf Steiner in zahlreichen Vorträgen das Vorlesen für die Verstorbenen thematisiert. Besonders ausführlich hat er darüber in seinem Vortragszyklus *»Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt«* (GA 140), den er in den Jahren 1912 und 1913 in verschiedenen Städten hielt, gesprochen. Aber auch in vielen anderen Vorträgen hat er dieses Thema immer wieder aufgegriffen.

Wenngleich *jeder* spirituell Gesinnte dieses Büchlein mit Gewinn lesen kann, so wendet es sich doch in erster Linie an Leser, die sich schon mehr oder weniger intensiv mit der Anthroposophie beschäftigt haben.

Ein solcher Leser weiß um die großen Stationen, die ein sogenannter ›Toter‹ in der langen Zeit zwischen Tod und neuer Geburt in den übersinnlichen Sphären durchläuft.

Er weiß auch, dass es im nachtodlichen Leben für einen Menschen kein Ruhen, Verweilen, Pausieren oder gar Nichtstun gibt. Gemessen an der Vielzahl der Erlebnisse und der Fülle der Tätigkeiten, die der Mensch im Leben zwischen Tod und neuer Geburt zu leisten hat, erscheint das gesamte Erdenleben – selbst wenn dieses äußerst arbeitsreich und mühsam war – fast wie ein langer Urlaub. *»Wer weiß denn, ob das Leben nicht Totsein ist und das Totsein Leben?«*, fragte schon der große griechische Tragödiendichter Euripides. Rudolf Steiner drückte es wie folgt aus:

»Nun, dadurch vervollständigt sich das Bild der geistigen

Entwicklung der Menschheit, wenn man immer die sogenannten Toten dazunehmen kann, denn sie sind ja eigentlich viel lebendiger als diejenigen, die die sogenannten Lebendigen sind.«^[2]

Des Weiteren ist wohl jedem anthroposophisch orientierten Leser bekannt, dass die Seelen unserer Verstorbenen immer in unserer Nähe, gewissermaßen ›um uns herum‹ sind, wenngleich das meistens nicht unsere Bewusstseinschwelle überschreitet. Es gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen, die ein Verstorbener machen kann, wenn er erkennen muss, dass seine Hinterbliebenen nicht mehr ganz real und konkret mit seiner Existenz rechnen und keinerlei Verbindung zu ihm aufnehmen.

Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten, auf welche Art wir eine Verbindung, eine ganz konkrete Beziehung zu unseren Dahingeschiedenen pflegen können. Dazu gehört in ganz besonderer Weise, dass wir ihnen etwas aus geisteswissenschaftlichen Büchern vorlesen.

Wie förderlich und segensreich dieses Vorlesen für die Sphärenmenschen ist, schilderte Rudolf Steiner in etlichen Vorträgen. Er zeigte dazu einen ganz konkreten methodischen Weg auf, der für jeden gangbar ist. Mit dieser aus freiem Willen und Liebe erbrachten Tat kann es zu einer ganz realen und konkreten Verbindung zwischen Lebenden und Verstorbenen kommen, durch die der Abgrund, der die verkörperten Menschen von den entkörpernten zu trennen *scheint*, überwunden werden kann. Es kann mit dazu beitragen, eine Brücke zwischen den Lebenden und den sogenannten Toten zu bauen, wodurch es zu einer ganz realen Gemeinschaft zwischen den Menschen, unabhängig davon, in welcher Welt sie gerade weilen, kommen kann.

Dieses Vorlesens bedürfen insbesondere solche Verstorbenen, die es in ihrem Erdendasein versäumt haben, geistige Begriffe und Vorstellungen aufzunehmen, die erforderlich

sind, um sich in den übersinnlichen Welten orientieren und zurechtfinden zu können.

Nach unseren Erfahrungen gibt es aber heute viel zu wenig Menschen aus der anthroposophischen Bewegung, die es sich wirklich zur Aufgabe gemacht haben, diesen Rat Steiners zu befolgen, was zum Teil auch daran liegt, dass sie nicht so recht wissen, wie man da vorgehen sollte oder die gar an der Wirksamkeit des Vorlesens Zweifel hegen. Daher haben wir uns entschlossen, dieses Büchlein herauszugeben. In diesem wollen wir über das Vorlesen für die Toten deutlich ausführlicher schreiben als etwa in unseren Büchern »Die spirituelle Seite des Todes« oder »Eine Brücke zwischen Lebenden und Verstorbenen« (☞ S. 94), in denen dieses Thema nur am Rande behandelt wurde.

In Kapitel 1 wollen wir Antworten auf viele Fragen geben, die sich in diesem Zusammenhang ergeben. Wir werden insbesondere zeigen, warum es für die Menschen, die durch die Pforte des Todes geschritten sind, von unermesslicher Bedeutung ist, dass ihnen vorgelesen wird. In Kapitel 2 werden wir Empfehlungen geben, wie man das Vorlesen ganz konkret zu einem regelmäßigen Ritual gestalten kann. Diese Empfehlungen basieren selbstverständlich auf den zahlreichen diesbezüglichen Aussagen Rudolf Steiners, aber auch auf eigenen Erfahrungen und denen etlicher Mitmenschen. Im abschließenden Kapitel 3 wollen wir zeigen, auf welche andere Art man den Verstorbenen noch geistige ›Nahrung‹ geben kann, derer sie dringend bedürfen.

Anmerkungen:

»Die zahlreichen in den Text eingebetteten Originalzitate Rudolf Steiners sind eingerückt und in einer anderen Schriftart gedruckt, um auf den ersten Blick als solche erkannt zu werden.«

»Zitate anderer Persönlichkeiten sind kursiv gedruckt.«

Alle älteren Zitate sind an die heute gültige Rechtschreibung angepasst.

Da dieses Büchlein in erster Linie für Leser gedacht ist, denen die Anthroposophie wenigstens einigermaßen vertraut ist, werden anthroposophische Grundkenntnisse als bekannt vorausgesetzt.

Hinweis:

Wir werden an einigen Stellen dieses Buches Mitteilungen zitieren, die ein gewisser Botho Sigwart August Graf zu Eulenburg, den wir der Kürze wegen immer nur mit seinem Rufnamen »Sigwart« bezeichnen wollen, nach seinem Tod aus der geistigen Welt gegeben hat.

Wer dieser Sigwart war und wie man sich diese geistigen Kundgebungen vorstellen kann, haben wir im Anhang (☞ S. 86ff.) erläutert.

Warum und was wir den Toten vorlesen sollten

Bevor wir im nächsten Kapitel schildern werden, *wie* das Vorlesen für die Verstorbenen *konkret* durchgeführt werden kann, wollen wir in diesem Kapitel zunächst versuchen, grundlegende Fragen zu beantworten, die sich im Hinblick auf das Vorlesen für die Toten ergeben könnten. Vermutlich werden sich die meisten Leser, die sich noch nie mit diesem Thema auseinandergesetzt haben, diese Fragen stellen.

1.1 Warum ist es für die Verstorbenen so wichtig, dass ihnen vorgelesen wird?

In fast allen esoterischen Lehren wird mit großem Nachdruck darauf hingewiesen, dass es zu den Aufgaben eines Menschen gehöre, sich während seines Erdenlebens geistige Erkenntnisse zu erwerben, um nach dem Tod ein Verständnis für alles, was er dann in den höheren Welten wahrnehmen und erfahren kann, gewinnen zu können. Man kann in die übersinnlichen Welten nichts hereintragen, was nicht bereits im Erdenleben angeknüpft wurde. Rudolf Steiner wurde nie müde, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dass wir Menschen uns schon in unserem Erdendasein um gewisse Erkenntnisse sowie richtige Vorstellungen und Begriffe für die übersinnlichen Welten sowie für alles, was dort webt und west, bemühen müssen.

»Die Sinne, die wir für das Geistige ausgebildet haben, hängen von dem Leben auf dieser Erde ab. Hier reifen wir aus für das Jenseits, hier bereiten wir uns die geistigen Augen und Ohren für das Jenseits.«^[1]

Jemandem, der es verschmäht, solche Vorstellungen und Begriffe aufzunehmen, der es ablehnt, solche Erkenntnisse zu erwerben, wie man sie etwa durch das Studium der anthroposophischen Literatur gewinnen kann, wird nach seinem Schwellenübertritt vieles von dem, was sich in den höheren Welten abspielt, unverständlich bleiben müssen. Die geistigen Welten würden ihm weitgehend verhüllt bleiben. Er müsste sein Dasein in einem dämmerhaften Bewusstsein in einer Sphäre fristen, die ihm völlig fremd wäre. Nun sollte keiner sagen: »Was ich (nach dem Tod) nicht weiß, macht mich nicht heiß.« Zum einen kann ein schwaches Bewusstsein nach dem Tod zu grausamen Angstzuständen führen, zum anderen ist es dann nicht möglich oder wenigstens schwierig, sich in den höheren Welten zu orientieren und das nachtodliche Leben – zumindest die ersten Phasen dieses Daseins – in der rechtmäßigen Weise durchlaufen zu können.

»Es gehört geradezu zu den notwendigen Vorbedingungen eines rechten Lebens nach dem Tode, dass die Menschen immer mehr und mehr hier vor dem Tode gewisse Vorstellungen sich erwerben über das Leben nach dem Tode, denn nur, wenn sie sich erinnern an diese Vorstellungen, die sie sich hier erworben haben, können sie sich orientieren in der Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.«^[2]

Sigwart, den wir im Anhang (☞ S. 86ff.) näher vorstellen werden, wies ebenfalls in mehreren Mitteilungen aus den übersinnlichen Welten darauf hin, dass es von unermesslicher Bedeutung sei, dass ein Mensch sich schon im Erdenleben mit spirituellen Themen befasst:

»Ich war auf Erden manchmal traurig darüber, dass es einige von euch so kühl ließ, wenn wir über geistige Dinge sprachen, weil ich so felsenfest an all das glaubte. – Nun, da ich von euch ging, habt ihr erst den wirklichen innerlichen Wunsch zu wissen, was nach dem Tode geschieht, was mit mir vorgeht. Das ist so begreiflich, aber nur zu schade, dass

wir nicht noch auf Erden vielmehr miteinander über all die geistigen Dinge gesprochen haben! Es wäre manchen von euch jetzt nicht so fremd und ferne liegend. Ich fühle, dass wir uns so nahe sind, und das wird stärker, je mehr ihr euch in diese Richtung versenkt. Euer Leben ist noch lang, ihr habt mehr Zeit, euch zu entwickeln, als ich es gehabt habe.

Ich habe mich erst die letzten zwei Jahre vor meinem Tode ganz versenkt in die geistige Welt, und nun kommt mir das alles zugute. Ich bin so dankbar, dass ich damals schon diese Interessen hatte. Was nützt alles Gelehrtentum, wenn der Mensch nicht weiß, was mit ihm nach dem Tode geschieht! – Jetzt würde ich – wenn ich noch auf Erden wäre – lieber auf alles irdische Wissen verzichten, wenn mir das Eine genommen würde: der Glaube an die Zukunft nach dem Tode! – Das ist der Grundgedanke und das einzig Wahre, alles andere ist im Vergleich dazu ein Nichts!«^[3]

»Wie leicht wird für euch das Sterben sein, wenn ihr weiter wie in den letzten Monaten geistig strebsam seid. Dann ist alles so einfach. Mich schaudert, wenn ich an Menschen denke, die ohne Glauben von der Erde abgerufen werden. Das ist das Schlimmste.«^[4]

»Wüsste die Menschheit, wie unendlich viel der Mensch in seiner Erdenzeit durch Gedanken, die von Gott und der geistigen Welt handeln, sich vervollkommen, sich vorbereiten und sich vor allem ein gutes Karma schaffen kann, wie würde sie anders sein!«^[5]

Dann berichtete Sigwart noch über Deinhard, einen gemeinsamen Freund der Familie, der wenige Tage zuvor über die Schwelle des Todes gegangen war. Dieser hatte sich aufgrund seines Wissens über das nachtodliche Leben, das er sich im Erdendasein erworben hatte, sehr schnell in seiner neuen Daseinssphäre einleben können:

»Es ist etwas Großes, eine so weit entwickelte Wesenheit hier empfangen zu können, der nur noch das intensive, ständig wache Bewusstsein fehlt. Aber sonst ist D. von einer

Regsamkeit, die geradezu unglaublich ist bei einem Menschen, der erst vor so kurzer Zeit herüberkam. Ja, das ist der Segen des Wissens!«^[6]

Wie Rudolf Steiner sagte, kann sich ein Verstorbener auch nur dann zu den geistigen Wesen der drei höheren Hierarchien in das rechte Verhältnis setzen, das erforderlich ist, um von ihnen die notwendigen Kräfte und Impulse für seine nächste Inkarnation empfangen zu können, wenn er bereits während seines Erdendaseins bemüht war, sich ein Verständnis für diese Wesen zu erwerben. Andernfalls wird er möglicherweise nicht einmal seinen Engel, der schon seit seiner ersten Inkarnation immer an seiner Seite war, als solchen erkennen, wenn dieser ihn an der Todespforte in Empfang nimmt und ihn durch das ganze nachtodliche Leben begleitet, bis er ihn eines fernen Tages wieder in ein erneutes Erdenleben führen wird.

»Wir müssen sozusagen zwischen dem Tode und der nächsten Geburt Schritt für Schritt an die entsprechenden Wesenheiten herantreten, die uns bescheren können, uns übergeben können die Kräfte, die wir dann, wenn wir wieder ins physische Dasein getreten sind, zu unserem Leben brauchen.

Nun können wir in einer zweifachen Weise in diesem Leben zwischen Tod und neuer Geburt vor den Wesenheiten der höheren Hierarchien vorübergehen.

Wir können so vor ihnen vorübergehen, dass wir sie erkennen, dass wir ihre Wesenheit, ihre Charaktereigenschaften verstehen, und dass wir entgegennehmen können, was sie uns zu geben vermögen, denn es ist ein Empfangen dessen von den höheren Hierarchien, was sie uns geben können, und was wir in dem folgenden Leben brauchen. Wir müssen in Bezug auf das, was zu geben ist, in der Lage sein zu verstehen, ja auch nur zu sehen, wenn uns dies oder jenes gereicht wird, was wir dann brauchen können.

Denn wir könnten auch so an diesen Wesenheiten vorübergehen, dass uns, bildlich gesprochen, die Hände dieser Wesen der höheren Hierarchien ihre Gaben reichen, die wir auch für unser Leben brauchten, dass wir sie aber nicht nehmen, weil es finster ist, geistig gesprochen, in dieser höheren Welt, durch die wir da durchgehen.

Wir können also mit Verständnis durch diese Welt durchgehen, so dass wir gewahr werden, was uns von jenen Wesenheiten gereicht werden soll, oder wir können auch durch diese Welt mit Unverständnis durchgehen und nicht gewahr werden, was die Wesenheiten uns reichen wollen.

Die Art nun, wie wir durchgehen, welche von den zwei Arten wir für den Durchgang zwischen Tod und neuer Geburt notwendigerweise wählen müssen, das wird vorherbestimmt durch die Nachwirkungen des vorangegangenen letzten und der früheren Erdenleben.

Ein Mensch, der sich in dem letzten Erdenleben stumpf und ablehnend gegenüber allen Gedanken und Ideen verhalten hat, die uns als Aufklärungen über die übersinnliche Welt kommen können, ein solcher Mensch geht durch das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt wie durch eine Welt von Finsternis hindurch. Denn das Licht, geistig gesprochen, welches wir brauchen, um zu erkennen, wie diese Wesenheiten an uns herantreten, um zu erkennen, welche Gaben wir von den einen oder anderen Wesenheiten zu unserem nächsten Leben empfangen sollen, das Licht des Verständnisses dafür können wir nicht in der übersinnlichen Welt selber erlangen, sondern das müssen wir hier in der physischen Erdenverkörperung erlangen. Wir gehen so durch das übersinnliche Leben bis zur nächsten Geburt, dass wir an allem vorübergehen, nichts erkennen und nirgends die Kräfte in Empfang nehmen, die wir zum nächsten Leben brauchen, wenn wir, durch die Pforte des Todes hin-

durchgehend, keine Ideen und Begriffe mitbringen, um sie in das spirituelle Leben zu tragen.«^[7]

Diese Worte, diese Mahnungen Rudolf Steiners und auch Sigwarts sollten wir in vollstem Ernst berücksichtigen und unser jetziges Erdenleben danach ausrichten.

Nun könnte jemand fragen, ob ein Verstorbener, der in seinem Erdendasein die notwendigen Erkenntnisse *nicht* erworben hat, das Versäumte im Leben zwischen Tod und neuer Geburt nachholen könne. Könnte der Tote nicht geistige Wesenheiten, namentlich Seelen verstorbener Menschen finden, die ihn belehren könnten?

»Das geht nicht! Zunächst kann man nur Beziehungen haben zu Wesen, mit denen man verbunden war, bevor man durch die Pforte des Todes schritt. Begegnet man einem Geist, den man auf der Erde nicht kannte, so geht man an ihm vorbei. Wenn man hier einem großen Genie begegnet, das die Kleidung trägt eines Fuhrmanns, so erkennt man es auch nicht.

Zu den Wesen, die man hier als Menschen kannte, hat man Beziehungen. Wenn man noch so vielen Wesenheiten begegnete, die einem helfen könnten, aber zu denen man keine Beziehung hat, sie nützten einem nichts.«^[8]

»[...] wir können nach dem Tod nicht ohne weiteres Verhältnisse anknüpfen zu Wesenheiten, wenn wir sie nicht hier vor dem Tode angeknüpft haben. Diese Verhältnisse, die hier angeknüpft werden, wirken lange fort.

Das gibt es nicht ohne weiteres, dass eine Seele sich von jenseitigen Seelen sofort unterrichten lassen kann: weil sie keine Beziehungen zu ihnen haben kann.«^[9]

Prinzipiell wäre es schon möglich, dass sich ein Verstorbener von einem anderen Sphärenmenschen unterrichten ließe, um sich anschließend besser in sein nachtodliches Leben eingewöhnen und ein Verständnis für das, was er dann wahrnehmen kann, gewinnen zu können. Dazu sind aber zwei Voraussetzungen erforderlich:

Zum einen müsste er mit dieser helfenden Seele schon im gemeinsamen Erdenleben in einer Beziehung gestanden haben, da er sie ansonsten nach dem Tod nicht finden könnte. Auch Sigwart wies in einer Kundgebung darauf hin, dass ein Verstorbener *in der ersten Zeit* nach dem Tod Menschen, die ihm im Erdendasein *nicht* nahegestanden sind, noch nicht finden könne: »Ihr müsst immer bedenken, dass die Welt, in die ihr dann [nach dem Tod] hineinkommt, so unendlich groß ist, dass es sehr schwer wäre, jemanden, der einem nicht ganz nahesteht, dort zu finden.«^[10]

Zum anderen müsste dieser andere Sphärenmensch das notwendige Wissen haben, um es vermitteln zu können.

Wenn es im Karma des Verstorbenen läge, dass er im Erdendasein einen Freund hatte, dem die Anthroposophie vertraut war und der schon vor ihm durch die Pforte des Todes geschritten ist, so hätte er ›Glück‹. Er würde den Freund in den übersinnlichen Welten finden und sich von ihm belehren lassen können.

Rudolf Steiner sagte immer wieder in aller Deutlichkeit, dass es für einen Verstorbenen äußerst schwierig sei, ein geistiges Wissen, das er im Erdenleben sich anzueignen versäumt habe, in den übersinnlichen Welten nachzuholen. Andere Verstorbene, die sich in ihrem Erdendasein ein solches Wissen angeeignet haben, zu denen er im Erdenleben aber keine Beziehung angeknüpft hatte, können jetzt nur einen sehr geringen Einfluss auf ihn ausüben, indem sie ihn etwa über geistige Erkenntnisse unterrichten. Dazu müssen diese aber *von sich aus* den Weg zu dem hilfebedürftigen Verstorbenen suchen.

Sigwart berichtete von einigen zum Teil recht frustrierenden Versuchen, anderen Verstorbenen, die er vermutlich nicht aus seinem Erdenleben kannte, in diesem Sinne zu helfen.

»[...] Wie schwer war es, diesem so ganz verrannten und verirrt Menschen klar zu machen, dass es nun an der Zeit sei, an sich und seine Entwicklung zu denken. Er verstand es gar nicht. Durch unendliche Geduld habe ich ihn endlich so weit gebracht, dass er an mich glaubt, mir mit vollem Vertrauen zuhört und alles annimmt, was ich ihm sage. Schon darüber bin ich froh, denn jetzt öffnet er sich unbewusst den geistigen Strömen, und das andere kommt dann von selber.

Es gibt da oft ganz sonderbare Fälle, bei denen man wie vor einem Rätsel steht. Im Allgemeinen entspringen diese entweder einer grenzenlosen Dummheit oder einer verbohrten Gelehrtheit, welch letztere weit schwerer zur Vernunft zu bringen ist. Bei der Dummheit hat man fast stets Erfolg, wenn man den Weg der Liebe wählt.

Doch bei einer hochgradig verbohrten Gelehrtheit ist Hopfen und Malz verloren. Nur wenige Fälle von Erfolg könnte ich nennen, die mir in der doch langen Zeit seit meiner Trennung vom physischen Leib vorgekommen sind.«^[11]

Fassen wir zusammen: Ein Mensch, der sich in seinem Erdenleben nie mit spirituellen Themen befasst hat, ist nach dem Tod dazu verurteilt, in einer Welt zu leben, die ihm völlig unverständlich bleiben muss. Die Engelwesen sowie die Seelen anderer Verstorbener können ihn nur sehr bedingt über dasjenige unterrichten, was nach dem Tod für ihn von großer Bedeutung ist, sofern er diese überhaupt zu finden und zu erkennen vermag. Er müsste ein völlig unorientiertes Dasein fristen. Sein dämmerhaftes Bewusstsein würde zu großen Angstzuständen führen.

Auf welchem Wege könnte ihm nun Hilfe kommen, um aus dieser fürchterlichen Situation herauszufinden?

Da müssen wir die noch Lebenden, die auf dem physischen Plan Zurückgebliebenen in Betracht ziehen. Die hinterbliebenen Angehörigen, Freunde und guten Bekannten, mit denen der Verstorbene zu gemeinsamen Lebzeiten in einer recht engen Beziehung stand, können einen ungleich größeren Einfluss auf den Verstorbenen ausüben als andere entkörperte Seelen. Sie sind in der Lage, wichtige und fruchtbare Veränderungen im Leben des Verstorbenen eintreten zu lassen.

»Viel mehr Einfluss als der Verstorbene selbst auf sich hat, und als andere Hingestorbene auf ihn haben, haben die Lebenden, die Zurückgebliebenen hier. Und das ist etwas, was ungeheuer bedeutsam ist. Wer noch auf dem physischen Plane zurückgeblieben ist und ein gewisses Verhältnis mit den Verstorbenen angeknüpft hat, wer Beziehungen hat zu den Seelen zwischen Tod und neuer Geburt, der ist eigentlich allein imstande, aus menschlicher Willkür heraus während dieses Lebens noch irgendwelche Veränderungen bei den Verstorbenen nach dem Tode eintreten zu lassen.«^[12]

Die Lebenden können insbesondere die Toten in gewisser Weise über geistige Erkenntnisse ›unterrichten‹.

Damit sind wir beim Thema unseres Buches. Das Unterrichten kann nämlich im Wesentlichen dadurch geschehen, dass wir den Verstorbenen aus geisteswissenschaftlichen Werken vorlesen.

»Beziehungen aber hat der Mensch zu Wesen diesseits, und die können ihm die Liebe bringen, wonach er lechzt, die können ihm die spirituelle Weisheit bringen, indem sie den Toten vorlesen, und können ungeheuer verdienstvoll wirken dadurch.«^[9]

Viele Zeitgenossen, die einerseits an ein Leben nach dem Tod glauben, andererseits aber die Notwendigkeit, sich da-

mit zu befassen, was im nachtodlichen Leben auf sie zukommt, bezweifeln, vertreten die Ansicht: »Wenn ich einmal gestorben sein werde, werde ich ja sehen, wie es da so ist! Schließlich habe ich dann die geistige Welt und die geistigen Wesen um mich!«

Wie absurd diese Ansicht ist, kann man sich schon anhand eines einfachen Vergleichs klarmachen. Stellen wir uns vor, ein Mensch würde aus irgendwelchen Gründen in ein ihm völlig fremdes Land emigrieren, über das er sich im Vorfeld keinerlei Informationen eingeholt hat, weil er vielleicht sicher war, sich dort problemlos einleben zu können oder weil er überstürzt fliehen musste, weil in seiner Heimat ein Krieg wütet. Nun wird in diesem Land aber eine ganz andere Sprache gesprochen. Es ist dort eine andere Kultur mit ihm gänzlich unbekanntem Sitten, Traditionen, Gewohnheiten und Gebräuchen beheimatet. Es herrschen dort andere Gesetze und Regeln. Auch die dortige Fauna und Flora sind für ihn möglicherweise völlig neu, so dass er etliche Wahrnehmungen nicht richtig einordnen kann. Nun müsste er sich dort so bald wie möglich einleben; er müsste mit den fremdartigen Bedingungen zurechtkommen, um nicht dazu verurteilt zu sein, ein einsames und unorientiertes Leben führen zu müssen. Die Bewohner des Landes könnten ihm nur bedingt dabei helfen, da er deren Sprache nicht versteht.

Wie sollte es da einem Menschen leicht fallen, die übersinnlichen Welten, die ja ungleich komplexer als die physische Welt sind, zu verstehen? Das, was der Mensch jenseits der Todespforte erleben kann, ist so außerordentlich, so überraschend anders als alles, was er aus seinem Erdenleben kannte.

»Es ist sachlich unrichtig, wenn behauptet wird, man könne warten bis zum Tode mit solchen Vorstellungen, denn dieses leibfreie Leben würde für sie ein finsternes werden, ein unorientiertes werden.«^[13]

Arie Boogert, niederländischer Priester der Christengemeinschaft, schrieb in seinem Buch »*Wir und unsere Toten*«:

»Man kann auf der Erde vollkommen hilflos sein, wenn man in einer fremden Umgebung keine oder eine nur unvollkommene Kenntnis von den örtlichen Gegebenheiten, den Sitten, Traditionen und Gebräuchen hat. Man findet in einer solchen Situation nur dann Anschluss an die natürliche Umgebung oder menschliche Gesellschaft, wenn man sich ausreichende Kenntnisse erwirbt, die helfen sich zu orientieren.

In ähnlicher Weise braucht der Verstorbene Kenntnisse von der Welt, die ihn nun umgibt. Wer sich diese Kenntnisse in Form adäquater Begriffe nicht auf Erden erworben hat, der braucht Menschen, auf der Erde lebende Menschen, die ihm zu einem Wissen über die geistige Welt verhelfen.

Was sie ihm innerlich über seine Welt mitteilen können, kann der Verstorbene gleichsam aufsaugen. Es ist buchstäblich Nahrung für seine Seele.«^[14]

Freilich hat der Verstorbene die geistige Welt, in der er sich befindet, und die geistigen Wesen um sich. Freilich hat er bestimmte Wahrnehmungen und macht er bestimmte Erfahrungen. Allerdings wird er das meiste nicht verstehen und richtig einordnen können, weil ihm die Begriffe fehlen.

»Es wäre leicht einzuwenden, dass der Tote ja in der geistigen Welt sei. Wozu brauche er dann unser Vorlesen? Ja, er ist in der geistigen Welt. Aber die Begriffe der Geisteswissenschaft müssen auf Erden erzeugt werden und können nicht anders erzeugt werden als durch das Erdengemüt der Menschen, so dass der Tote zwar die geistige Welt um sich herum hat, aber die Begriffe, die er gerade braucht, die können ihm zufließen, ihn tragend, ihn hebend in seinem Bewusstsein dadurch, dass wir sie ihm zufließen lassen von der Erde aus.«^[15]

»Ja, wozu braucht man den Toten vorzulesen? Wissen sie das denn nicht aus eigener Anschauung, was der

Mensch hier auf der Erde vorlesen kann, wissen sie das nicht viel besser?

Dieses fragt allerdings nur derjenige, der da nicht in der Lage ist zu beurteilen, was man eben in der geistigen Welt erfahren kann. Sehen Sie, man kann ja auch in der physischen Welt sein, ohne das Wissen der physischen Welt zu erfahren. Wenn man nicht in der Lage ist, dies oder jenes zu beurteilen, so erfährt man eben das Wissen von der physischen Welt nicht. Die Tiere leben ja mit uns auch zusammen in der physischen Welt und wissen doch nicht das von ihr, was wir Menschen wissen.

Dass ein Toter in der geistigen Welt lebt, das macht noch nicht, dass er auch von dieser geistigen Welt etwas weiß, obzwar er sie anschauen kann. Dasjenige, was in der Geisteswissenschaft erworben wird, das wird nur auf der Erde als Wissen erworben, es kann nur auf der Erde erworben werden, es kann nicht in der geistigen Welt erworben werden. Es muss daher, wenn es eben von Wesen in der geistigen Welt gewusst werden soll, durch diejenigen Wesen erfahren werden, die es selbst auf der Erde erfahren.

Das ist ein bedeutsames Geheimnis der geistigen Welten, dass man in diesen sein kann, sie anschauen kann, dass aber dasjenige, was als Wissen über die geistigen Welten notwendig ist, auf der Erde erworben werden muss.«^[16]

Es gibt für einen Sphärenmenschen, der es im Erdenleben versäumt hat, spirituelle Erkenntnisse zu erwerben, keine wirksamere Möglichkeit, sich das notwendige Wissen über die geistige Welt und das Leben, das er nun dort führt, anzueignen, als sich einer ›Sitzung‹ anzuschließen, in der ihm von Erdenmenschen darüber vorgelesen oder in anderer Weise berichtet wird. Kommen wir noch einmal auf das Beispiel mit dem Emigranten zurück. Für diesen wäre es jetzt eine große Hilfe, wenn er Kontakt zu Bekannten aus der Heimat aufnehmen könnte, die dieses Land kennen und ihm nun in seiner Sprache vieles erklären könnten.

In etlichen Vorträgen wies Rudolf Steiner auf die enorme Bedeutung dieses Vorlesens hin.

»Die Lebenden, die noch hier sind auf dem physischen Plan, sind sozusagen, wenn sie in irgendeiner Weise zusammengehangen haben, also beide, sie und der jetzt Verstorbene, hier gewesen sind, die Lebenden sind die einzigen, die etwas lindern können den Schmerz, die etwas stillen können die Qual derjenigen, die durch die Pforte des Todes gegangen sind.

Und fruchtbar hat sich in einer großen Anzahl von Fällen erwiesen, was man nennen kann gerade für diesen Fall: das Vorlesen den Toten. Es hat sich wirklich das bewährt: Da ist jemand gestorben; hier im Leben hat er sich aus irgendeinem Grunde [...] nicht mit Geisteswissenschaft befasst. Derjenige, der zurückgeblieben ist, kann aus der Geisteswissenschaft heraus wissen, dass der Verstorbene ein brennendes Interesse für Geisteswissenschaft haben kann.

Wenn der Zurückgebliebene nun Gedanken innerlich durchnimmt mit ihm, als wenn der Tote ihm gegenüberstehen würde, mit dem Gedanken, als ob der Tote vor ihm stehen würde, so ist das für den Toten eine große Wohltat. Wir können tatsächlich dem Toten vorlesen. Das überbrückt sozusagen die Kluft, die besteht zwischen den Lebenden und den Toten. Bedenken Sie, wenn die zwei Welten, die durch die materialistische Gesinnung der Menschen so geschieden sind – die Welt des physischen Planes und die spirituelle Welt, die der Mensch durchläuft zwischen Tod und neuer Geburt – bedenken Sie, wie dies unmittelbar ins Leben eingreift, wenn diese zwei Welten zusammengeführt werden!

Wenn Geisteswissenschaft nicht Theorie bleibt, sondern unmittelbarer Lebensimpuls wird, also das, was Geisteswissenschaft eben sein soll, dann gibt es keine Trennung, sondern unmittelbare Kommunikation. Das Vorlesen den Toten ist einer von den Fällen, in denen

wir in unmittelbare Beziehung zu den Toten treten können, in denen wir ihnen helfen können. Derjenige, der Geisteswissenschaft gemieden hat, bleibt immer in der Qual, nach ihr zu verlangen, wenn wir ihm hier nicht helfen. Aber wir können ihm auch von hier helfen, wenn er überhaupt ein solches Verlangen hat. So kann der Lebendige dem Toten helfen.«^[17]

»Die sogenannten Toten brauchen die Lebenden, denn sonst würden sie nichts anderes auf Erden schauen können als sich selbst, das heißt ihr eigenes abgelaufenes Leben.«^[18]

Rudolf Steiner sprach sogar davon, dass den Toten auf diese Weise »geistige Lebensluft«, »geistiges Lebenswasser« und »Geisteslicht« geschenkt werde.

»Derjenige, der durch die Pforte des Todes tritt, kann von alledem auch das als Miterlebnis haben und erfahren, was hier in der Geisteswissenschaft getrieben wird.

Deshalb rate ich so vielen, wenn sie liebe Tote, durch die Pforte des Todes Gegangene haben, ihnen vorzulesen oder zu erzählen von den geisteswissenschaftlichen Lehren, denn was in geisteswissenschaftliche Worte geprägt ist, hat nicht nur Bedeutung für die im physischen Leibe lebenden Seelen, sondern es hat volle Bedeutung auch für die Seelen, die entkörper sind.

Es kommt ihnen zu wie geistige Lebensluft, wie geistiges Lebenswasser, oder man könnte auch sagen, sie vernehmen Licht durch uns hier unten. Dieses Licht ist für uns ja zunächst, man möchte sagen, symbolisch, denn wir hören Worte und nehmen sie als Gedanken in unsere Seele auf; die Toten sehen es aber wirklich als Geisteslicht.«^[19]

Es darf als sehr wahrscheinlich angesehen werden, dass das Vorlesen nicht nur für die Sphärenmenschen, sondern auch für Engel und Elementarwesen von großem Nutzen ist.

1.2 Welchen Verstorbenen können bzw. sollen wir vorlesen?

Wie noch dargestellt werden soll, ist es wichtig, dass wir uns vor dem Vorlesen auf den Verstorbenen einstimmen, damit er uns leichter finden kann (☞ Kapitel 2, S. 41ff.). Das kann im Allgemeinen nur gelingen, wenn wir den Sphärenmenschen ganz gut gekannt haben. Somit kommen also in erster Linie nahe Angehörige, Freunde und gute Bekannte in Frage, die bereits die Schwelle des Todes überschritten haben.

»Und da die innigste Beziehung besteht zwischen den Toten und denjenigen, mit denen sie gelebt haben, so sind die besten Vorleser für die Toten diejenigen Menschen, die um den Verstorbenen gelebt haben, die mit ihm verbunden oder befreundet waren, oder die sonst eine reale Beziehung vor dem Tode zu ihnen gehabt haben.«^[15]

Arie Boogert schrieb in seinem bereits erwähnten Buch:

»Denn die Verstorbenen können nach dem Tod nicht sofort neue Beziehungen anknüpfen, sie sind auf die bereits existierenden Verbindungen angewiesen. Menschen, die sich im Leben gekannt, vielleicht einen Teil ihres Lebens gemeinsam verbracht haben, verbindet als Lebende und Verstorbene wie von selbst ein gefühlsmäßiges Band.«^[20]

Aus dem im vorigen Abschnitt Gesagten kann geschlossen werden, dass *insbesondere* solche Verstorbenen aus unserem Bekanntenkreis des Vorlesens bedürfen, von denen wir wissen, dass sie sich nicht oder nur wenig mit spirituellen Themen – namentlich mit dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt – beschäftigt haben.

Die Seiten 24 – 27 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

1.3 Wie können die Verstorbenen das Vorlesen überhaupt mitbekommen?

Die Welten, in denen die Verstorbenen weilen, sind ja nicht fernab der Erdenwelt, wie vielfach angenommen wird. Vielmehr durchdringen und durchströmen sich die Sinneswelt sowie alle Regionen bzw. Sphären der Astral- oder Seelenwelt und die der Geisteswelt bzw. des Devachan. Man muss sich *alle* Welten als miteinander verwoben denken. In einer ähnlichen Weise, wie sich in der

Sinneswelt verschiedene Flüssigkeiten oder Luftströmungen durchdringen und durchziehen können, wird auch unsere physische Welt von den höheren Welten durchdrungen und durchzogen. Daraus folgt, dass diese übersinnlichen Welten nicht fernab von unserer Welt sind, wie es insbesondere der in diesem Zusammenhang häufig benutzte Ausdruck »Jenseits« suggerieren könnte. Die höheren Welten sind also *überall*. Die geistig-seelischen Wesen, also auch die Verstorbenen, sind lediglich in einer Sphäre, die *jenseits* der Wahrnehmungsfähigkeit des heutigen Durchschnittsmenschen liegt.

Ein Sphärenmensch teilt sich gewissermaßen das gesamte Planetensystem mit allen anderen Sphärenmenschen. Sie sind wie in den Kosmos »ausgegossen«. Ihre Geistgestalten durchdringen einander und sind auch in der irdischen Umgebung anwesend.

Folglich sind die Verstorbenen gewissermaßen immer in unserer Nähe. Sie verlieren uns nicht; sie bleiben mit uns verbunden. Sie können an dem Leben der Menschen, die ihnen im gemeinsamen Erdenleben nahestanden, also namentlich der Angehörigen und Freunde, noch ganz unmittelbar Anteil nehmen. Insbesondere können sie die Gefühle und Gedanken ihrer Hinterbliebenen wahrnehmen – allerdings nur, wenn letztere sich auf Geistiges richten.

»Nicht wahrnehmen nur, sondern verstehen können die Seelen im Jenseits die spirituellen Gedanken, welche die Seelen hier hegen. Und dadurch kann das zustande kommen, was so wichtig werden kann für den Verkehr der diesseitigen mit den jenseitigen Seelen: nämlich das, was man nennen kann Vorlesen den Toten.«^[25]

Überhaupt kein Verständnis mehr haben die Verstorbenen für weltliche, materialistische Themen.

»Ihnen äußere, materialistische Wissenschaft vorlesen, etwa Chemie oder Physik, das hilft nichts, das ist eine

Sprache, die sie nicht verstehen, weil diese Wissenschaften nur für das Erdenleben Wert haben. Aber dasjenige, was über die spirituellen Welten als eine Sprache gesprochen wird in der Geisteswissenschaft, das bleibt den Toten verständlich.«^[28]

Wir alle haben eine ständige Verbindung zu den Sphärenmenschen aus unserem Lebensumfeld. Je konkreter und inniger die Beziehung zu Menschen im gemeinsamen Erdenleben war, desto konkreter ist sie jetzt, nachdem sie gestorben sind. Selbst wenn wir uns nur hin und wieder an sie erinnern würden, wenn wir nur von Zeit zu Zeit an sie denken würden, würde diese Verbindung nicht abreißen!

»Die auf dem physischen Plan gebliebenen Menschen haben fortwährend eine Verbindung mit den Menschen, die abgeschieden sind und in der übersinnlichen Welt sind, wenn sie nur irgendwie die Gedanken an sie richten, und auch in den Momenten, wo sie die Gedanken nicht an sie richten, wenn sie nur irgendeinmal die Gedanken an sie richten, bleibt die Beziehung bestehen. Bei der gegenwärtigen Menschheitsorganisation kann der auf dem physischen Plan Lebende in sein Wachbewusstsein nicht hereinbringen sein Wissen von diesen Banden.

Daraus aber, dass man etwas nicht weiß, darf man nicht schließen, dass das Betreffende nicht da wäre. Das wäre ein sehr oberflächlicher Schluss. Sonst würden diejenigen, die jetzt hier in diesem Raum sitzen und Nürnberg nicht sehen, leicht beweisen können, dass es Nürnberg nicht gibt. Wir müssen uns also klar sein, dass zwar durch die Organisation des gegenwärtigen Menschen der Mensch nichts weiß von der Verbindung mit den Toten, dass diese aber vorhanden ist.«^[29]

Die weitaus meisten entkörpernten Menschen haben noch ein großes Interesse an den Menschen, die sie auf der Erde zurückgelassen haben. Sie können deren Leben auch weiter-

hin verfolgen. Ein Toter hat *zunächst* allerdings *im Wesentlichen* nur eine Wahrnehmung für die Lebenden, die zu seinem Schicksalskreis gehören. Besonders in den ersten Jahren und auch noch Jahrzehnte nach dem Tod wird der Verstorbene ein reges Interesse an seinen Hinterbliebenen haben. Für den Verstorbenen ändert sich das Verhältnis zu den Menschen, die er auf der Erde zurücklassen musste, nicht in so gravierender Weise. Er kann dasjenige wahrnehmen, was in den Seelen der Erdenmenschen lebt. Er kann noch unmittelbar an ihrem Leben teilhaben. Dieses Miterleben ist nun sogar sehr viel inniger als es zu Lebzeiten der Fall war, als dieses noch durch die Schranken seines physischen Leibes eingeengt war.

»Von Seiten desjenigen, der drüben ist, ist das bewusste Zusammensein mit Seelen, die hier zurückgeblieben sind, ein intensiveres, ein innigeres, als es hat sein können im physischen Leibe.«^[30]

Sigwart sagte dazu in einer seiner zahlreichen Kundgebungen:

»Ja, ich bin wieder in eurer Mitte! [...] Und dieser Sigwart bin ich noch, nur noch viel mehr »Ich« als damals! Auch der Zusammenhang mit euch ist viel näher als je auf Erden, wenn ihr es auch nicht fühlen könnt. [...]

Mir kommt es oft sonderbar vor, dass ihr mich nicht seht, wenn ich so vor euch stehe, euch zulächle, ihr mich anseht und doch nichts davon wisst.«^[31]

Je konkreter und inniger die Beziehung zweier Menschen im Erdenleben war, desto konkreter und inniger ist sie auch, wenn einer der beiden durch die Pforte des Todes geschritten ist.

Die Seiten 32 – 40 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Wie wir den Toten vorlesen können

Im vorigen Kapitel haben wir zu erläutern versucht, warum es für die Toten von ungeheurer Bedeutung ist, wenn die Hinterbliebenen ihnen die Wohltat des Vorlesens erweisen. Des Weiteren haben wir insbesondere noch erörtert, welchen Verstorbenen wir vorlesen sollten und welche Bücher sich besonders gut eignen.

In diesem zentralen Kapitel wollen wir erklären, *wie* dieses Vorlesen konkret erfolgen kann.

2.1 Wie können wir das Vorlesen konkret praktizieren?

Das Vorlesen für die Sphärenmenschen sollten wir in ein Ritual einbetten, das wir hier als »Andacht« bezeichnen wollen und das aus diesen vier Schritten bestehen könnte:

1. Vorbereitung und Einstimmung ☞ 2.1.1
2. Einleitender Meditationsspruch ☞ 2.1.2 (S. 54ff.)
3. **Das eigentliche Vorlesen** ☞ 2.1.3 (S. 57ff.)
4. Abschluss ☞ 2.1.4 (S. 61f.)

2.1.1 Vorbereitung und Einstimmung

Dass es nicht zielführend sein kann, sich einfach irgendwohin zu setzen und gleich mit dem Vorlesen zu beginnen, versteht sich wohl von selbst.

Selbstredend sollten wir einen Zeitpunkt wählen, der es wirklich gestattet, uns ohne Zeitdruck und mit Muße ganz dem Verstorbenen zuzuwenden. Alle weltlichen Gedanken,

die wir zuvor noch hegten, und alle alltäglichen Sorgen sollten wir ›entlassen‹. Wir sollten uns einen Raum suchen, in dem wir in dieser Zeit, in der wir uns dem Verstorbenen widmen möchten, wirklich ungestört sein können. Auf einen Tisch *könnten* wir etwa eine brennende Kerze stellen.

Nun sollten wir nicht sofort mit dem Vorlesen beginnen. Vielmehr ist es sehr wichtig, uns zunächst einmal in die rechte Gemüts- bzw. Seelenstimmung zu versetzen.

Hierbei sollten wir es dazu bringen, mit Gedanken der Liebe und Dankbarkeit zu dem Verstorbenen aufzuschauen. Wenn wir es nicht zu einem innigen Gefühl der Dankbarkeit dafür bringen, dass wir mit dem lieben Verstorbenen einige Zeit lang zusammen sein, dass wir mit ihm ein gemeinsames Schicksal haben durften, wird der Tote uns nicht leicht finden. Wir müssen ganz selbstlos an das denken, was der Verstorbene vor seinem Tod für uns bedeutet hat, und nicht an das, was wir durch seinen Verlust empfinden.^[1]

»Gute Gedanken sind wie Balsam für die Toten. Nicht egoistische Liebe soll man ihnen senden, nicht trauern, dass man die Toten selbst nicht mehr hat; das stört den Toten und ist für ihn wie Bleigewicht. Die Liebe, die bleibt, die nicht Anspruch macht darauf, den Toten noch hier haben zu wollen, die nützt dem Toten und vermehrt seine Seligkeit.«^[2]

Wenn die Toten die liebenden Gedanken, die wir im wachen Tagesbewusstsein zu ihnen hinaufsenden, wahrnehmen, so sind ihnen diese genauso teuer wie etwa einem lieben Menschen, der in der Ferne lebt, ein Foto von uns, das wir ihm schicken, lieb und teuer ist. Das, was an solchen Gedanken und Gefühlen hinaufstrahlt, durchleuchtet ihre Welt.^[3]

Wenn der Tote ein schwieriger Mensch war, mit dem wir so unsere Probleme hatten, sollten wir uns dennoch bemühen, uns seiner liebenswerten Vorzüge zu erinnern, die zweifelsohne jeder Mensch hat.

Nun kann man sich fragen, wie der Tote überhaupt mitbekommen kann, dass wir ihm vorlesen möchten. Wie kann er uns finden?

Wir sind mit allen Seelen, die uns im Erdenleben nahestanden, unabhängig davon, in welcher Welt sie gerade weilen, durch feine ›geistige Fäden‹ – man könnte auch von ›karmischen Fäden‹ oder ›Schicksalsfäden‹ sprechen – ganz eng und unzerreißbar verbunden.

Wir haben ja schon erläutert, dass die Sphärenmenschen, mit denen wir auf diese Weise verbunden sind, unsere Gedanken gewissermaßen ›lesen‹ können. Somit ist anzunehmen, dass sie es auch mitbekommen, wenn wir ihnen vorlesen wollen und sich der Lesung anschließen. Schon unsere Gedanken der Liebe und Dankbarkeit, die wir ihnen senden, sowie unsere Gemütsbeziehungen zu ihnen, können ihnen den Weg weisen.

»Es kann sein, dass ein einfacher Mensch, der nur in Berührung mit der Geisteswissenschaft kam und der den Toten recht geliebt hat, einem Toten besser vorlesen kann als ein Seher, der zwar den Toten aufsuchen kann, der aber in diesem Leben keine Gemütsbeziehungen hatte zu dem Toten.«^[4]

Rudolf Steiner sagte oftmals, dass es dennoch wichtig sei, sich vorher auf den Verstorbenen ganz gezielt einzustimmen, damit er einen *leichter* finden könne. Wir sollten also den Toten gewissermaßen ›einladen‹. Das kann dadurch geschehen, dass wir uns ganz auf ihn konzentrieren, dass wir uns ganz auf ihn einlassen, dass wir uns innerlich, gedanklich ganz auf ihn einstimmen.

Dazu können wir uns sein Antlitz, seine Mimik sowie für ihn charakteristische Gesten oder seinen Gang visualisieren. Wir können in uns sein Lachen, den Klang seiner Stimme und für ihn typische Formulierungen rege machen. Wir können uns Erlebnisse, die wir mit ihm hatten, oder Gespräche, die wir mit ihm geführt haben, in Erinnerung rufen. Das

sollten wir uns alles so konkret und lebendig wie möglich im Bilde vorstellen. Je intensiver wir uns da hineinversetzen können, desto eher wird der Tote uns finden und der Einladung folgen.

»Man kann nämlich in der Tat, wie es sich gezeigt hat gerade innerhalb unserer anthroposophischen Bewegung, außerordentliche Dienste leisten den vor uns hingestorbenen Menschenseelen, wenn wir ihnen von spirituellen Dingen vorlesen. Das kann so gemacht werden, dass man die Gedanken an den Verstorbenen richtet und, um eine Erleichterung zu haben, versucht, ihn zu denken, wie man sich seiner erinnert: vor einem stehend oder sitzend.«^[5]

»Das wird in der Weise gemacht, dass man versucht, sich, um eine Imagination zu haben, ein lebendiges Bild von dem Gesichte des betreffenden Toten vorzustellen, wie er in der letzten Zeit auf der Erde war, [...]«^[6]

»Wenn wir also abstrakte, verblasste Gedanken an einen Toten richten, kann er mit uns nicht Gemeinschaft haben; wohl aber, wenn wir uns recht innerlich konkret vorstellen, wie wir mit ihm da oder dort zusammengestanden haben, wie wir mit ihm gesprochen haben, wie er das oder jenes durch sein eigenes Sprechen von uns gewollt hat.

Der Gedankeninhalt, der blasse Gedankeninhalt wird nicht viel fruchten, wohl aber, wenn wir eine feine Empfindung entwickeln für den Klang seiner Sprache, für die besondere Art von Emotion oder Temperament, mit dem er sich mit uns unterhalten hat, wenn wir das lebendig warme Zusammensein mit seinen Wünschen fühlen, kurz, wenn wir uns dieses Konkrete vorstellen, aber so, dass unsere Vorstellungen Bilder sind: wenn wir uns selber sehen, wie wir mit ihm zusammengestanden oder zusammengesessen haben, wie wir die Welt mit ihm erlebt

haben.

Leicht könnte man glauben, dass über den Tod hinüber gerade die blassen Gedanken spielen. Das ist nicht der Fall. Die anschaulichen Bilder spielen über den Tod hinüber. Und in Bildern des Sinnenscheins, in Bildern, die wir nur dadurch haben, dass wir Augen und Ohren, eine Tastempfindung und so weiter haben, in solchen Bildern bewegt sich das, was der Tote wahrnehmen kann.«^[7]

Mit etwas Übung können manchmal schon wenige Minuten durchaus hinreichend sein, um uns auf den Verstorbenen einzustimmen. Wir müssen im Übrigen keineswegs befürchten, dass wir dadurch den Toten zu etwas zwingen würden.

»Wenn das Zusammenleben mit den Toten gepflegt wird, muss immer daran gedacht werden, dass der Tote nur dann wahrnehmen werde, was wir in unseren Seelen für ihn hegen, wenn er den Zusammenhang mit uns will. Und irgendeine Macht auszuüben über den Toten, das liegt gerade dem Geistesforscher vollständig ferne. Der Geistesforscher weiß ganz gut, dass der Tote in einer Sphäre lebt, in der andere Willensverhältnisse sind als die in der physischen Welt. Unheil wäre die Folge, wenn ein Erdenmensch in ungehöriger Weise in das Leben der Toten eindringen würde.«^[8]

Wenn der Sphärenmensch dieser Zuwendung nicht bedarf – was im Allgemeinen aber eher unwahrscheinlich ist –, wird er einfach nicht teilnehmen.

Der Rest dieser Seite und die Seiten 46 – 56 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

2.1.3 Das eigentliche Vorlesen

Sobald wir uns intensiv auf den oder die Verstorbenen eingestimmt und den Meditationsspruch gesprochen haben, können wir mit dem Wesentlichen, dem eigentlichen Vorlesen, beginnen.

Nun könnte man vielleicht annehmen, dass es sich hierbei um das Einfachste handelte. Das ist aber nicht der Fall. Wir

müssen bedenken und in vollstem Ernst berücksichtigen, dass ein Toter keine physischen Ohren hat, die ihm ermöglichen könnten, unsere Stimme zu vernehmen. Wie bereits geschrieben wurde, kann er aber sehr wohl unsere Gedanken und Gefühle wahrnehmen (☞ Kapitel 1, S. 28ff.).

Daraus folgt, dass wir *nicht* gedankenlos lesen, wie wir das manchmal machen, wenn wir einem Mitmenschen etwas vorlesen. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir den gesamten Text – Satz für Satz – *durchdenken* und mit entsprechenden Gefühlen und Vorstellungen durchpulsen. Man könnte von einem »Vordenken« sprechen, so dass die Toten die Gedankeninhalte von uns übernehmen können.

Rudolf Steiner wies in mehreren Vorträgen darauf hin, wie bzw. auf welche Art das Vorlesen erfolgen sollte. Hier wollen wir einige Auszüge zitieren:

»Wenn wir uns den Toten vorstellen und durch unsere Seele ziehen lassen, gleichsam nur in Gedanken lesend, irgendetwas, was spirituelle Wissenschaft darstellt, dann betrachtet dies der Tote. Er beobachtet dies, er nährt sich durch die unbewusste Nachwirkung der spirituellen Vorstellung, und er lebt auf in seinem eigenen Bewusstsein durch das, was man ihm so vorliest. So müssen wir uns klar sein, dass eine fortwährende Wechselbeziehung ist zwischen der physischen und der geistigen Welt.«^[18]

»Man muss nur die Gedanken wirklich durchdenken. Oberfläche genügt nicht. Wort für Wort muss man die Sachen durchgehen, wie wenn man es innerlich aufsagen würde. Dann lesen die Toten mit.«^[19]

»Das sollte man schon berücksichtigen, dass man den Toten in der ersten Zeit wirklich vordenkt – denn man denkt ihnen vor, ein Vordenken ist gemeint – in der Sprache, die ihre gewohnte Sprache ist.«^[20]

»[...] aber man darf nicht in abstrakter Weise denken, sondern muss tatsächlich jeden Gedanken durchdenken: so liest man vor den Toten.«^[5]

Somit benötigt man für einen Text, den man einem Toten vorliest, deutlich mehr Zeit, als wenn man ihn nur für sich oder für einen verkörperten Menschen lesen würde.

Während des Lesens sollten wir den Verstorbenen immer im Bilde vor uns haben. Man kann sich ruhig vorstellen, der Tote sitze einem gegenüber.

»[...] immer sich das Bild des Toten recht lebhaft vorstellend.«^[21]

Wenn man allein liest, macht es keinen Unterschied, ob man still, also nur gedanklich oder leise liest.

»[...] nicht laut, sondern in Gedanken, während wir zugleich die Toten in Gedanken vor uns haben.«^[11]

»Wenn dann die Seelen, die hier zurückgeblieben sind, den Toten sich vorstellen und in Gedanken, durchaus nicht laut, irgendwelche spirituelle Gedankengänge durchgehen oder geisteswissenschaftliche Bücher aufschlagen und in Gedanken lesen, vorlesen dem Toten, den sie sich geistig vor Augen hinstellen, dann vernimmt das der Tote.«^[22]

»Man liest dann nicht laut vor, sondern verfolgt mit Aufmerksamkeit die Gedanken, immer mit dem Gedanken an den Toten: der Tote steht vor mir.

Das ist Vorlesen den Toten.«^[5]

»[...] dass man sich ein Buch nimmt und ganz in der Stille mit dem Gedanken an den Toten, wie wenn er einem gegenüber sitzen würde, ihm vorliest, die Dinge Satz für

Satz durchgeht. Das saugt der Tote mit aller Begierde auf und hat unendlich viel davon.«^[6]

Der Rest dieser Seite sowie die Seiten 61 – 68 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Wie wir unseren Verstorbenen weitere geistige ›Nahrung‹ reichen können

Die Menschen brauchen auch nach dem Tod noch eine ›Nahrung‹ – natürlich eine geistig-seelische Nahrung. Durch das im vorigen Kapitel beschriebene Vorlesen reichen wir ihnen eine besonders wertvolle geistige Nahrung, die für sie von ungeheurem Wert ist.

Wir wollen in diesem abschließenden Kapitel noch zwei weitere wichtige Möglichkeiten betrachten, mit denen wir die Sphärenmenschen geistig ›nähren‹ und ein gewisses Zusammenleben mit ihnen pflegen können.

3.1 Geistiges in Gedanken und Gesprächen bewegen

Es gibt heute unzählige Zeitgenossen, die den ganzen Tag über keine anderen Gedanken bewegen als solche, die sich auf Materielles oder Alltägliches beziehen. Hierbei ist nicht nur an krasse Materialisten zu denken, die alles Geistige leugnen und alle Weltenerscheinungen folglich als das zufällige Resultat eines ›kosmischen Würfelspiels ohne Spieler‹ betrachten. Auch viele durchaus spirituell oder religiös gesinnte Menschen kommen meistens nicht darüber hinaus, sich den ganzen Tag lang nur mit dem zu beschäftigen, was das gewöhnliche Leben von ihnen fordert.

Wir haben ja schon erläutert, dass die Sphärenmenschen noch ungleich mehr von dem mitbekommen, was sich auf der Erde abspielt und was in den Seelen ihrer Hinterbliebenen vorgeht, als viele Zeitgenossen – selbst solche, die von einem Leben nach dem Tod überzeugt sind, – anneh-

men. Insbesondere haben sie noch eine sehr deutliche Wahrnehmung der Gefühle und Gedanken, die in den Seelen der Menschen leben, die sich noch im Erdendasein befinden. Wenn also ein Erdenmensch über eine grüne Wiese spazieren geht oder des Nachts den Sternenhimmel betrachtet, so kann der Verstorbene etwa die Freude oder das Staunen, das dieser Mensch dabei erlebt, voll miterleben. Er könnte aber beispielsweise die üblichen naturwissenschaftlichen Vorstellungen, die sich der verkörperte Mensch dabei zu Bewusstsein bringt, nicht wahrnehmen. Der Tote hat überhaupt keine Wahrnehmung mehr für irdische Gedanken, die sich *nur* auf rein Sinnliches und Alltägliches beziehen.

Er kann nur dann an dem Leben seiner lieben Angehörigen noch teilhaben, wenn diese es zumindest hin und wieder zu spirituellen Gedanken und Vorstellungen bringen können. Wenn wir während des Tages über geistige Welten, Wesen und Begebenheiten nachdenken, so ist dies für die Toten von größter Bedeutung. Diese spirituellen Gedanken und Vorstellungen, die in den Seelen der Erdenmenschen leben, können von den Toten ähnlich gut wahrgenommen werden, wie wenn ihnen explizit vorgelesen wird; daran können sie ganz intensiv teilhaben. Gedanken über materielle Dinge sind für sie nicht wahrnehmbar. Es liegt also ganz wesentlich an uns, inwieweit wir unsere lieben Dahingegangenen – und natürlich auch alle anderen Verstorbenen – noch an unserem Leben teilnehmen lassen möchten.

Wenn die Angehörigen eines Verstorbenen *niemals* geistige Wahrheiten gedanklich bewegen würden, so könnte er an ihrem Leben nicht mehr teilhaben, sie wären für ihn wie ausgelöscht. Um an ihrem Dasein wieder Anteil haben zu können, müsste er warten, bis diese auch die Schwelle des Todes überschritten haben.

»Und wenn wir heute schon mit dem hellsichtigen Blick zuweilen Menschen finden in dem Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt, die das Unglück erleben, dass

diejenigen, die sie gekannt haben, auch die Nächstehenden, nur materialistische Gedanken haben, dann erkennen wir die Notwendigkeit des Durchsetzens der Erdenkultur mit geistigen, spirituellen Gedanken.

Wenn man so kennenlernt zum Beispiel einen Menschen, der vor einiger Zeit gestorben ist, wenn man ihn findet in der geistigen Welt, und man hat ihn gekannt, als er hier auf Erden lebte, und er hat gewisse Glieder seiner Familie zurückgelassen, die man auch kannte, seine Frau, Kinder – im äußern Sinne gute Menschen, die einander wirklich liebten –, und dann findet man jetzt mit dem hellichtigen Blick den Vater, der dahingestorben ist, dem die Gattin vielleicht wie eine Art Lebenssonne war, wenn er im Leben nach Hause kam von der schweren Arbeit, dann findet man, dass er, weil diese Gattin keine spirituellen Gedanken im Kopf und im Herzen haben kann, nicht in die Seele dieser Gattin hineinschauen kann, und dass er fragt, wenn er dazu in der Lage ist: Ja, wo ist denn meine Gattin? –

Er sieht nur zurück in die Zeit, in der er auf Erden mit ihr vereint war. Da wo er sie aber am meisten sucht, weiß er sie nicht zu finden. Das kann auch passieren.

Es gibt ja heute schon viele Menschen, welche gewissermaßen glauben, dass der Tote eben in eine Art von Nichts eingegangen sei, die nur mit ganz materialistischem Denken, nicht mit einem fruchtbaren Gedanken an den Toten denken können. Bei diesem Hinschauen auf die Gebiete des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, auf jemanden, von dem man weiß: Er ist noch unten auf der Erde, er hat einen lieb gehabt, aber er verbindet damit nicht den Glauben an die Fortdauer der Seele nach dem Tode, da kann allerdings, gerade in dem Augenblicke nach dem Tode, wo man die meiste Aufmerksamkeit darauf richtet – durch dieses Hinschauen-Wollen auf den Lebenden, den man geliebt hat –, aller Blick ersterben.

Und man kann nicht finden den noch Lebenden, kann mit ihm in keinen Zusammenhang kommen, von dem man aber weiß, dass er da sein könnte, wenn in der Seele des Lebenden da unten spirituelle Gedanken wären.

Das ist ein häufiges, schmerzliches Erlebnis für die Toten.«^[1]

Man muss sicherlich nicht Tag für Tag Gedanken über große geisteswissenschaftliche Erkenntnisse wälzen. Darum geht es gar nicht so sehr. Wir sollten uns aber beispielsweise immer wieder einmal klarmachen, dass wir aus einer geistigen Sphäre stammen, dass wir einen geistig-seelischen Wesenskern in uns tragen, der unsterblich ist. Wir sollten des Öfteren ein Gefühl der Ewigkeit, der Ungeborenheit und der Unsterblichkeit, in uns rege machen. Auch unseren Schutzengel, der immer in unserer Nähe ist, sollten wir viel öfter in unser Bewusstsein heben. Wir sollten auch ein wenig lernen, zwischen den ›Zeilen des Lebens‹ zu ›lesen‹. Was könnte uns Tag für Tag alles geschehen, wenn wir irgendetwas geringfügig anders gemacht hätten, als wir es dann letztlich tatsächlich gemacht haben. Wenn uns also beispielsweise ein gewisses Gefühl oder ein merkwürdiger Impuls veranlasst, von einer geplanten Handlung Abstand zu nehmen oder sie zeitlich zu verschieben, so sollten wir uns bewusst machen, dass uns dadurch möglicherweise etwas Schlimmes erspart bleiben konnte. Dadurch können wir den Toten, die in dieser Sphäre der möglichen Ereignisse weben, besonders nahe sein. Vielleicht war es sogar ein uns nahestehender Verstorbener, der uns diesen Impuls gegeben hat. Dadurch gewinnen wir im Laufe der Zeit aber auch ein ganz konkretes Gespür dafür, wie das Karma wirkt und waltet.

Der Rest dieser Seite sowie die restlichen 21 Seiten dieses Buches sind in der Leseprobe nicht enthalten.